

Nr. 167 - Juni 2021
42. Jahrgang

evangelische information

der Pfarrgemeinde A. und H. B. Melk-Scheibbs



Schöne Aussichten!



Inhalt:

Jahresthema Barmherzigkeit:

Editorial: Schöne Aussichten von Werner Stritar (S. 3)
Das Versprechen: Den glimmenden Docht ... von Pfr. László László (S. 4 – 5)
Barmherzigkeit: Interview 2 mit Hilke Strunz von Veronika László (6 – 8)

Über den Tellerrand: Open Doors: Mexiko – Wo der Glaube etwas kostet (S. 18 – 19)

Im Überblick: Termine, Urlaubsvertretung, Erreichbarkeit (S. 9 – 12)
Gottesdienste (S. 13)

Gemeinde lebt: Der Alpha-Kurs von Thomas Carlsson (S. 17)
1. Gottesdienst mit Gesang von Thomas Carlsson (S. 21)
Endlich: Unglaublich – Parzany kommt im August! (S. 24)

Und auch noch: Aus der Kraftquelle schöpfen: Catherine Booth (1829 – 1890) von Sonja Kilian (S. 14 – 16)
Comic von Siegfried Kolck-Thudt (S. 11)
Wir gedenken: Ernst Gläser und Hellmut Santer von Werner Stritar (S. 20)
Hospiz und Hospiz Verein (S. 22)
Vorankündigung: Trauerraum (S. 23)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
27. August 2021

Herausgeber und Redaktion:

Evangelisches Pfarramt A. u. H.B. Melk, Kirchenstraße 15, 3390 Melk, Telefon: 02752-52275, FAX: -51434
E-Mail: ev.melk.scheibbs@gmx.at Web: www.evangel-melk-scheibbs.at

Offenlegung der Blattlinie:

Information und Verkündigung der christlichen Botschaft für die Evangelische Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs

Gestaltung: Werner Stritar (w.stritar@kabsi.at)

Bildnachweis: Monika Faes, Thomas Carlsson, Siegfried Kolck-Thudt, Pixabay, Werner Stritar, z.V.g...

Hersteller: Fa. Gradwohl-Druck, 3390 Melk **Verlags- und Versandpostamt:** 3390 Melk, Zulassungsnummer: G02Z030623



Schöne Aussichten!

Aufsteigen, hinauf! Endlich, der Alltagsorgen enthoben, **über den Dingen schweben**. Frei sein! Schöne Aussichten sind das!

Zwei Fische schwimmen aufeinander zu. Bald werden sie **einander berühren, küssen**. Schöne Aussichten sind das!

Kinder haben auf dem Asphalt im Hof festgehalten, worauf sie sich **freuen**. Schöne Aussichten!

Und die Pandemie hat viel von ihrem Schrecken verloren, die Impfungen greifen, **Normalität** tritt wieder ein. Schöne Aussichten!

Ja, ein **Virus** hatte viele angesteckt, es war **hochansteckend** und steckte Personen an, die dagegen eigentlich immun sein sollten: Viele Politiker gaben sich der Krankheit hin und zeigten, worum es ihnen ging: Um die **Macht zu erhalten** und auszubauen, um die **Gegner herabzuwürdigen**. Statt Sachpolitik gab es Unterstellungen, Beleidigungen, Kränkungen. Da wurde gemobbt, wenn die eigene Beliebtheit sank (Wie werde ich den los, der mir im Wege ist?), Keile wurden getrieben. Politiker demonstrierten zusammen mit Gegnern unserer Demokratie, Shoah-Leugnern, Gewaltbereiten. Es war nicht einfach für die Entscheidungsträger, die aber auch selten dazu bereit waren, Fehler einzugestehen. Die Wortwahl mancher Oppositionspolitiker hingegen war würdelos, geschmacklos, giftig – kein Wunder, musste doch keiner von ihnen Verantwortung übernehmen. Ein Sündenbock muss eben her! Und zuletzt offenbaren („Nichts ist so fein gesponnen, dass es nicht kommt an das Licht der Sonnen.“) Chats die Persönlichkeiten! **Demaskierung des Charakters** – da hilft keine FFP2-Maske. Wer kann in einer solchen Situation Ruhe bewahren? Wie kann man wieder zu einem normalen Umgangston finden? Wie führt der Weg zu einem schätzenden Miteinander?

Und wir haben gehört, dass unsere **Freiheit** eingeschränkt werde. Ja, das stimmt, aber meine Freiheit endet dort, wo das Leben, die Gesundheit anderer Menschen beginnt. **Mein**

ICH darf nicht das DU gefährden. Ich lasse mich impfen nicht nur um meinetwegen, ich will nicht zum möglichen Gefährder anderer werden. Gemeinwohl geht immer vor Eigenwohl. **Das WIR muss stärker sein als das ICH!**

Wie sehen unsere Aussichten aus? Schöne Aussichten? Wie soll es weitergehen?

Die Zeit heile alle Wunden, heißt es. **Vergeben und vergessen? Versöhnung und eitel Wonne?**

Wir wissen, wie lange Verletzungen und Kränkungen nachwirken können, wir wissen, wie lange uns das belasten kann. Aber wir müssen **uns ent-lasten, frei-machen**. **Wenn ich verzeihe, so beweise ich damit meine Stärke**. Weil ich stark bin, verzichte ich auf Vergeltung. Ich vergebe dem anderen, – im Wort **Vergebung** steckt das Wort Gabe, ein Geschenk. Als Christen sollten wir das ja wissen. Uns wurde vergeben, darum dürfen/sollen wir vergeben.

Ich kann verzeihen, muss mich aber nicht mit dem „Täter“ versöhnen. Oft kann der ursprüngliche Zustand vor der Tat nicht wiederhergestellt werden. Aber ich kann meinen inneren Frieden damit machen. Verzeihen ist wichtig für meine Seele.

Verzeihe, wann immer es möglich ist! Meist ist es möglich. Akzeptiere dein Menschsein, zu dem gehören nun mal Fehler und Verletzungen! Lass die Trauer darüber zu! Und dann: Lass sie sein! „When I find myself in times of trouble / Mother Mary comes to me / Speaking words of wisdom: **Let it be.**“ (Paul McCartney)

Was sagt Jesus zu diesem Thema? „Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen.“ (Johannes 8,7) In einem Gebet heißt es: „Wer verzeiht, dem wird verziehen.“ Und mit dem Verzeihen haben wir wohl die aller-schönste Aussicht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen schönen Sommer!

Ihr Werner Stritar

Das Versprechen:

Den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

von Pfarrer László László



Jesus Christus sagte: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Und er selbst hat uns mit seinem Wesen und seinem Leben ein Vorbild gegeben. Jesus stieg vom Thron des Universums, aus dem grenzenlosen und ungetrübtem Sein, herunter in unsere Welt, in unser eingeschränktes menschliche Dasein und wurde unser aller Knecht.

Der Prophet Jesaja sah ihn in einer göttlichen Vision und beschrieb ihn mit diesen Worten: **„Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien, noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“**

Jesus brauchte keinen Social Media Manager, keinen Herold oder Pressesprecher, keinen Dauerplatz in den Talkrunden. Gottes Knecht ist leise, er schreit nicht in den Gassen. Wo es laut ist, da kann man ihn nicht hören. Wenn man nicht aufmerksam ist und aufmerksam hinhorcht, dann versteht man ihn nicht.

Wir Menschen im 21. Jahrhundert vertragen die Stille nicht, denn dann hören wir das Geschrei unserer Gedanken. Es ist zu laut in uns und deshalb auch oft Lärm um uns. Auch die Wortlosen und Stillen hören den dienenden Knecht Gottes oft nicht: das Gebrüll in ihren Herzen verhindert es.

Gottes Knecht, Jesus Christus liebt aus seinem ganzen Wesen, nicht wie wir lieben, Jesus Liebe ist barmherzig, gütig, geduldig, freundlich, neidlos, bescheiden, taktvoll und aufmerksam. Es ist eine Liebe, die das Gegenüber verstehen sucht: **Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.**

Der Knecht Gottes kennt mich inwendig und auswendig, versteht mich und liebt mich ganz und gar ... dennoch!?

Jeder von uns ist gewissermaßen ein geknicktes Rohr, oft schon körperlich. Viele kommen mit einem Knick, mit einem ererbtem, verborgenen Leiden auf die Welt: mit einem Herzfehler, einem Stoffwechselproblem, mit einem Krebscode in der DNA, mit Schwächen jeder Art ...

Dazu kommen die Brüche unserer Seele. Schon als Kind haben wir einiges miterlebt, das uns verstört und unser Vertrauen in das Gute belastet hat.

Mutter und Vater haben sich ständig und grässlich gestritten ... Vater hat Mutter vor meinen Augen geschlagen ... sie hat geweint – und ich konnte ihr nicht helfen. ... Du hast Dinge gesehen, gehört, am eigenen Körper durchlebt ... und es hat weh getan ... und es tut dir immer noch weh. Als Kind konntest du nicht glauben, dass Menschen so sein können, du dachtest die Menschen seien gut und freundlich und dann kam ein Knick nach dem anderen. So hast du dir das Leben nicht erträumt und vorgestellt.

Erst hast du geweint und dich dann irgendwann angepasst und nachgemacht – mitgemacht. So kam die Schuld auch in dein Leben und hat das Rohr deines Lebens gebrochen.

Als man die Ehebrecherin Jesus vor die Füße wirft, glotzte er sie nicht an, schaute nicht auf sie herab. Nach all den Beschimpfungen wollte Jesus sie nicht auch noch mit seinem Blick demütigen und sagt: **„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“**

In römischen Gerichten hielt der Richter ein Schilfrohr in der Hand. Wenn er es zerbrach, war es das Todesurteil für den Beschuldigten, wenn nicht, bedeutete es Gnade für den Angeklagten. Jesus hielt das Leben dieser Frau in seiner Hand und er zerbricht es nicht und wenn Jesus dein Schicksal, deine Vergangenheit, all deine Verletzungen in die Hände nimmt, dann macht er es heil und zerstört es nicht.

Den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Viel mehr als ein glimmendes Licht haben wir meist nicht. Unser Licht ist unser Glaube in unserem Herzen, manchmal ist es schon verschüttet, aber es ist immer noch da. Du bekamst es als Kind, das Licht, als deine Mutter dich das Beten lehrte oder die Relilehrerin dir die wundersamen Geschichten der Bibel erzählte oder es war eine Jugendfreizeit, bei der Jesus dich berührte. Einst war es ein Kerzenschein oder sogar ein leuchtender Kerzenständer, doch heute ist es ein kleines und schlackerndes Licht.

Doch auch ein glimmender Docht leuchtet, schwach, aber doch. Beschütze und bewahre dieses

kleine Licht in dir und vor allem im anderen Menschen! Jesus löscht deinen kleinen Glauben nicht aus, er bewahrt ihn mit seinen schützenden Händen.

Manchmal, wenn du meinst, du könntest nicht mehr glauben, dein Leid habe das Licht in dir ausgelöscht, reicht es, seinen Namen, Jesus, auszusprechen und Jesus wirft die Verschüttungen von seinen hütenden Händen, die den glimmenden Docht vor dem Auslöschen bewahren und das Licht in deinem Herzen flackert wieder auf.



Im Name Jesu ist Kraft, ist Leben, ist Freude. Der Name Jesu bedeutet Macht, die Macht des Himmels steht dahinter. Sprich ihn voller Vertrauen aus in Not und Leid, wenn das Leben dir ein Bein stellt und egal, wo du gerade bist: Der Knecht Gottes eilt dir zu Hilfe!



Martin Rottenschlager
tel (02752) 525 33
mobil 0676 486 95 01

martin.rottenschlager@uniqa.at

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

Veronika Lászlò interviewt Hilke Strunz

Ihr Klavierspiel hat schon viele in unserer Pfarrgemeinde verzaubert, doch nur wenige wissen von ihr, dass sie gern anderen Menschen hilft, es sogar ihr gewählter Beruf ist und zu ihrer wahren Berufung geworden ist. Sie ist diplomierte Krankenschwester und arbeitet beim Hilfswerk, wo sie ein Team mit einer zweiten Schwester, einer Pflegeassistentin und mehreren Heimhelfern leitet. Zu ihren Aufgaben bei den ihr anvertrauten Patienten, die man Kunden nennt, gehören u.a. Verbandswechsel, diverse Spritzen verabreichen und die Durchführung von Körperpflegen bei Leuten mit einer hohen Pflegestufe. Das bedeutet, dass sie einen höheren Pflegeaufwand haben (z.B. bei Krebserkrankungen, bei tiefen oder großflächigen Wunden, bei Leuten, denen Nahrung und Medikamente über eine Sonde verabreicht werden muss oder bei Sterbenden). Alles, was getan oder beobachtet wird, muss ausführlich dokumentiert werden und nachvollziehbar sein.

Ich habe mit **Hilke Strunz** über ihre Arbeit geredet. Bei allem, wovon sie sprach und was man im Interview lesen kann, hört man heraus, liest: Es geht ihr um Barmherzigkeit. **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“**

Veronika Laszlo: Hilke, du sagst, in der Hauskrankenpflege hast du einen anderen Bezug zu den Menschen. Auch Praktikanten sagst du zu Beginn: Diese Arbeit ist ganz anders als im Spital. Inwiefern ist sie anders?

Hilke Strunz: Wir kommen ins Haus unserer Kunden, lernen ihre Angehörigen kennen und können uns dadurch ein viel besseres Bild machen von ihrem ganzen Umfeld und warum manches vielleicht nicht so passt. Wir bekommen mehr Hintergründe mit. Das ist ganz anders als im Spital. Man erlebt Sachen, die nur in der Hauskrankenpflege vorkommen. Ein kleines Bei-

spiel: erst vor Kurzem passierte es mir, als ich morgens um 6.00 Uhr bei meiner ersten Kundin eintraf, dass sie



Die Interviewte: Hilke Strunz

mich bat, bevor ich beginne, erst ein totes Mäuschen in der Wohnung zu entfernen. In einem anderen Fall war eine alte gebrechliche Kundin in den frühen Morgenstunden beim WC-Gang im Bad gestürzt und konnte nicht mehr selber aufstehen. Leider lag sie in dem schmalen Durchgang zwischen Badewanne und der Tür, sodass ich nicht zu ihr hineinkam. Die angeforderte Rettung musste die Tür aus den Angeln heben, um in den Raum zu gelangen.

V.L.: Für manche Menschen bist du auch Psychologin...

H.S.: Ich habe ein schönes Erlebnis noch als Schülerin im Krankenhaus gehabt: Ich kam zum Nachtdienst und mir wurde gleich gesagt: „Wir haben eine Neuaufnahme, die ist so kompliziert und anstrengend.“ Bei der Nachtrunde kam ich zu dieser Frau, die ganz allein in einem Raum lag und mich in ein langes Gespräch verwickelte. Sie hielt mich lange auf und wir plauderten über Vieles. Schließlich sagte ich, nun müsse ich meine Runde aber fortsetzen. „Ja, das ist in Ordnung. Sie haben mir so sehr geholfen!“ antwortete sie. Bei mir dachte ich: „Wir haben doch nur geplaudert...“ So in etwa ist es auch in der Hauskrankenpflege. Das ist das Schöne in diesem Bereich, dass du etwas mehr Zeit für deine Kunden hast, mehr als im Spital.

V.L.: Warum machst du diese Arbeit? Warum hast du diesen Beruf erwählt?

H.S.: Ich wollte schon immer Krankenschwester werden. Zur Hauskrankenpflege kam ich, weil es mir gefiel, keine Nachtdienste mehr machen zu müssen und weil man auch halbtags arbeiten kann.

Viel wichtiger ist es jedoch, dass es eine schöne, Sinn stiftende Arbeit ist, die ich gerne mache. Ich sehe es so: Wenn ich meine Arbeit so gut ich kann getan habe und der Kunde zufrieden ist, so ist das einfach erfüllend. Dass meine Arbeit geschätzt wird, wird mir manchmal ganz direkt gesagt oder ich erlebe die Freude der Leute, wenn ich zu ihnen komme. Sie können mit mir reden (kann ich in Einzelgesprächen besser) und lachen. Und es ist schön, sie lachen zu hören. Ab und zu werden mir sehr persönliche Dinge erzählt, was auf viel Vertrauen hindeutet.

Das macht alles einen Sinn. Ich habe einen Kunden gut versorgt, der Kunde ist glücklich. Das macht mich auch glücklich und ist schön für mich. Mir hat diese Arbeit immer Spaß gemacht, obwohl sie nicht immer leicht ist.

V.L.: Wie ich bei dem letzten Interview mit Gilgian Oester gehört habe: Barmherzigkeit bedeutet auch, ein würdiges Leben zu führen. Das gefällt mir so. Ich möchte dich jetzt fragen: Was bedeutet dir, ein würdiges Leben zu haben?

H.S.: Würde ist für mich, wenn man einen Menschen achtet, ihn ganzheitlich wahrnimmt, ihn nicht von oben herab behandelt, sondern ihm auf Augenhöhe begegnet. Die Leute ernst nehmen, auf sie eingehen und zeigen, dass man ihnen zuhört, indem man zu Gesagtem Fragen stellt und ganz bei ihnen ist. Ich kann durchaus zum Ausdruck bringen, wenn ich zu manchem eine ganz andere Meinung habe, von der ich überzeugt bin. Man muss aber auch Gegensätzliches stehen lassen können und nicht auf seiner Meinung beharren und jemanden zwangsbeglücken. Das kann auch evtl. zu weiteren Gesprächen führen, zum Nachdenken über den Standpunkt des anderen. In

meiner Arbeit profitiere ich außerdem von den Erfahrungen der Leute. In manchem sind sie mir ein großes Vorbild, z.B. wenn sie trotz widriger Umstände Zufriedenheit ausstrahlen. Es ist ein Ansporn für mich, auch so zu werden: nicht nur auf das Schlechte zu schauen, sondern die kleinen Freuden genauso wahrzunehmen. Zu meinem Team habe ich schon öfter (z.B. auf Dienstbesprechungen) gesagt: „In guten Zeiten üben für schlechtere Zeiten.“ Vielleicht nehmen sie das auch für sich mit als guten Vorsatz. Ich habe einen guten Draht zu meinen Kolleginnen.

V.L.:
Begegnest du diesem Begriff auch in deiner Arbeit?

H.S.: Ja, das würde ich schon sagen. Es kommt immer darauf an, wie man

den Menschen begegnet. Wenn ich die Leute kenne, sind wir beide uns fremd und es muss erst eine Beziehung hergestellt werden. Ich rede mit den Menschen und versuche, im Gespräch zu bleiben. Beim Arbeiten erkläre ich immer, was ich als nächstes tue, damit sie allem folgen können und nicht überrascht oder vielleicht ängstlich werden.

V.L.: Gab es Kunden, deren Schicksal dir besonders nah gegangen ist?

H.S.: Ja, das gibt es. In meinem Beruf ist es wichtig, dass man sich abgrenzen kann. Da besteht bei mir ein wenig Gefahr. Ich nehme schon manchmal etwas mit nach Hause. Ich bin so ein Gefühlsmensch und muss Berufliches vom Privaten trennen. Das ist gar nicht immer einfach.



Die Interviewerin Veronika Lászlò

V.L.: Deine Arbeit schenkt den Leuten auch ein würdevolles Leben, sehe ich das richtig?

H.S.: Ja, es gibt viele alleinstehende, ältere Leute und manche haben überhaupt keine Angehörigen mehr. Wenn wir ihnen helfen, dass sie zuhause zu-rechtkommen, ist das auch eine Wiederherstellung ihrer Würde.

Ich kann dir z.B. von einer alten Frau erzählen, die ich mehrere Jahre betreute und die mir sehr ans Herz gewachsen ist. Die letzten Jahre war sie bettlägerig. Sie wurde 97 Jahre alt.

Es fing damit an, dass einem Nachbarn auffiel, dass sie nicht mehr das Haus verließ. Da er sich um sie sorgte, holte er uns zur Betreuung. Sie war in ihrem hohen Alter nicht mehr in der Lage, Ordnung in der Wohnung zu halten. Diese war in einem schlimmen Zustand. Sie musste entrümpelt und desinfiziert werden, bevor wir dort arbeiten konnten. Ein großer Raum wurde wohn-

lich hergerichtet, in dem sie sich aufhalten konnte. Die Frau wurde dann in der Früh, zu Mittag und am Abend von uns versorgt. Jeder kam gern zu ihr, sie war eine besonders liebe Frau. Als sie dann im Sterben lag, waren wir alle sehr traurig. Eine Kollegin informierte mich in meinem Urlaub, dass man jederzeit mit dem Ende rechnen musste. Ich hatte das Bedürfnis, sie noch einmal zu sehen, um mich zu verabschieden, so eng war das Verhältnis.

Diese Frau war ein Seelenmensch, trotz Bettlägerigkeit und Einsamkeit sah sie nicht nur auf ihr Los, sondern dachte immer noch an ihre alten Freundinnen. Sie rief sie an, um sich nach ihnen zu erkundigen und berichtete mir in ihrer mitfühlenden Art oft, dass es der „Walli“ nicht gut gehe.

Diese Frau war mir ein Vorbild, das sagte ich auch meinen Kolleginnen.

Botschaften in unsicheren Zeiten



Machen wir's den Politikern nach! Die wiederholen ihre kurzen zentralen Botschaften andauernd (ob man sie hören will oder nicht). Wiederholen wir unsere zentralen Botschaften (Und **wir haben eine Botschaft, die hält, was sie verspricht!**) oft und überall! Machen wir sichtbar und hörbar, woran wir glauben! Und unsere Botschaft in diesen unsicheren Zeiten lautet ganz einfach:

Fürchte dich nicht! Gott ist da, er ist mit dir!





Gottesdienste

Wir freuen uns:

1. Auch in **Gaming** können wir wieder Gottesdienst feiern! Die Termine finden Sie auf dem Gottesdienstplan!
2. Großen Anklang haben unsere **Online-Kindergottesdienste** gefunden. Danke!
3. Am **29. August** findet um 10 Uhr in der Wieselburger Messehalle 9 der große Gottesdienst unter dem Thema „**Glaube macht gewiss**“ zum Abschluss der Thementage mit Ulrich Parzany statt.
4. Den **Schulanfangsgottesdienst** feiern wir am **12. September** in der **Melker Erlöserkirche** – damit das Schuljahr gut beginnt.

KIGO-Brief – KIGO-Brief – KIGO-Brief – KIGO-Brief – KIGO-Brief – KIGO-Brief – KIGO-Brief

Hallo, ihr lieben Kinder, Mamas und Papas!

Wir planen endlich wieder Kindergottesdienste direkt in Scheibbs! Juhuii!!!

Und weil wir uns schon so lange nicht treffen durften, haben wir uns entschieden, auch im Juli und August jeweils einen Kindergottesdienst anzubieten. Wir freuen uns riesig, wenn wir uns wieder sehen! Ihr seid alle herzlich eingeladen! (4. Juli, 1. August, 5. und 19. September)

Aber weil uns die Online-Kindergottesdienste auch so viel Spaß gemacht haben und wir ja sonst Bertha Bär und die Actionvideos von Joel und Daniel recht vermissen würden, wollen wir auch weiterhin, einmal einmal im Monat, einen zusammenstellen. Und auch da freuen wir uns natürlich sehr auf viele Zuschauer von zu Hause aus!

Gottes reichen Segen wünschen euch
das Online-Kindergottesdienst- und das KIGO-Scheibbs-Team
Judith, Sabine, Anna und Fiona





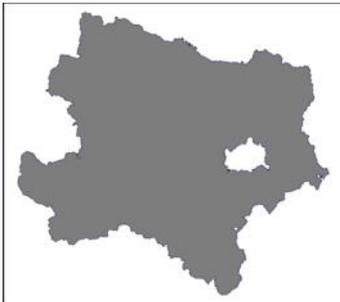
Bibelkreis Melk

Die nächsten Termine: **Donnerstag, 16. und 30. September**
Ort und Uhrzeit: **EGZ Melk, 19.00 Uhr**



Gebetskreis Melk

Die nächsten Termine: **Dienstag, 7. und 21. September**
Ort und Uhrzeit: **EGZ Melk, 19.00 Uhr**



Wir beten für unser Land

Jeden dritten Donnerstag im Monat beten wir in der **Landhauskapelle St. Pölten** für unser Land.

Die nächsten Termine: **15. Juli, 19. August und 16. September**
jeweils um **18.30 Uhr**



ProChrist-Kreis-Bibelkreis Pöchlarn

Jeden zweiten Mittwoch im Monat treffen wir einander
im **Haus der Lebenswelt-Familie Pöchlarn**, Oskar Kokoschka-Straße 15.
Der nächste Termin: **8. September 2021 um 17 Uhr.**



Der Männer-Bibelstammtisch

Unsere Treffen alle vierzehn Tage in der **Kreuzer-Alm-Petzenkirchen** werden wieder ab Oktober durchgeführt. Nur für Männer! Gemeinsam studieren wir die Bibel, tauschen uns aus und beten füreinander. Die genauen Termine stehen dann in unserer Herbst-EI und auf unserer Homepage.

Kontakt: Frank Hinkelmann 0699-10534788

**Alle Termine finden Sie unter www.evangelische-melk-scheibbs.at
Auf Ihrem PC/Tablet/Smartphone/....**

simul, iustus & peccator



An der Leine? Wo bleibt denn da die Freiheit?

In den letzten Wochen und Monaten bot uns die Politik immer wieder Gelegenheit, über die **Freiheit** nachzudenken. Eine Partei, die dieses Wort in ihrer Bezeichnung trägt (deren Bild vom Menschen jedoch sehr eingengt ist), sprach von Fesseln, Beschränkung, Unterdrückung, Zwang, Tyranisierung, Unfreiheit. Aber die Freiheit kann eben nicht **grenzenlos** (ein schreckliches Wort für diese Partei) sein.

Inwieweit ist ein Mensch frei? Martin Luther hat in einer seiner Hauptschriften „Über die Freiheit eines Christenmenschen“ geschrieben, ein Christenmensch sei ein **freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan**, gleichzeitig **aber auch ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan**. Das Doppelgebot der Liebe zeigt die Grenzlinien auf. **Gott**, der sein Volk aus der Sklaverei herausgeführt hat, **will** Freiheit, nicht Unterdrückung, aber **eine richtig verstandene Freiheit**.

Cafè Kontakt

Cafè-Kontakt ist eine offene Gesprächsrunde. Neue Teilnehmerinnen sind bei uns jederzeit herzlich willkommen.

Wir starten am Mittwoch, dem **15. September**, danach jeden zweiten Mittwoch von **9 bis 11 Uhr**.

Weitere Termine: **29. September** und **13. Oktober**.

Ort: **Wieselburg, Jugendraum**
über der Evang. Schlosskapelle

Infos und Anmeldung bei: Dorothee Hinkelmann 0699-12517009
und Christine Trinkl 0664-2237066



Mütter beten Gruppe Wieselburg

Wir sind ein Gebetskreis für Mütter und Großmütter, die für ihre Kinder und deren Schulen beten.

Wir beginnen wieder am Mittwoch, dem **22. September, 8:30 bis 10 Uhr** und freuen uns über neue Interessierte.

Der nächste Termin ist der **20. Oktober**.

Ort: **Wieselburg, Jugendraum** über der Evang. Schlosskapelle
Leitung und Infos: Dorothee Hinkelmann 0699-12517009





Wer wie erreichbar ist:

Pfarrer Lászlò Lászlò ist unter 02752/52275
oder 0699/188 77 359 erreichbar.

Sprechzeiten: Dienstag bis Freitag zwischen 8:00 und 11:00

Kontakt zu unserem **Kurator Werner Oberegger**: 0664/4132608
und kurator@evang-melk-scheibbs.at

Unser **Diakon Gilgian Oester** ist unter 0650/7167800 zu spre-
chen.

Den **Gemeindepädagogen Thomas Carlsson** erreichen Sie unter:
0699/188 77 356, Dienstag – Samstag von 9.00 bis 18:00.

Bei **Kirchenbeitragsfragen** wenden Sie sich an **Christa Trinkl**:
c.trinkl@gmx.at



Urlaubsvertretung:



Vom **5. bis 25. Juli 2021** übernimmt **Pfarrer Mag. Siegfried Kolck-Thudt** von unserer Nachbargemeinde Amstetten die Urlaubsvertretung unseres Pfarrers.

Telefon: 0699/188 77 321 E-Mail: pg.amstetten@evang.at

Vom **26. Juli bis 8. August** und vom **30. August bis 5. September** übernimmt **Pfarrer MTh Hans-Jörg Kreil** von unserer Nachbargemeinde Krems die Urlaubsvertretung unseres Pfarrers.

Telefon: 0699/188 77 398 E-Mail: pg.krems@evang.at

Liebe Gemeindemitglieder, Gönner und Freunde der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs!

Auch diesmal legen wir dieser Ausgabe der Evangelischen Information **keine Zahlscheine** bei.

Dennoch möchten wir, wie immer, **um Spenden zugunsten unserer Gemeinde bitten**.

Unsere Bankverbindung lautet:

Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Melk-Scheibbs IBAN: AT55 4715 0323 1099 0100 BIC: VBOEAT-
WWNOM

♥ herzlichen Dank für Ihre Spende!

Unsere Gottesdienste



= Heiliges Abendmahl = Kindergottesdienst

	Erlöserkirche Melk	Schlosskapelle Wieselburg	Heilandskirche Scheibbs	Betsaal Gaming
So 4. Juli	10:00	10:00	10:00 	
So 11. Juli	10:00 	10:00	10:00 	8:30
So 18. Juli	10:00	10:00 	10:00	
So 25. Juli	10:00	10:00	10:00	8:30
So 1. August	10:00	10:00	10:00 	
So 8. August	10:00	10:00 	10:00	8:30
So 15. August	10:00 	10:00	10:00	
So 22. August	10:00	10:00	10:00 	8:30
So 29. August	10:00 Gesamtgemeindegottesdienst Thementage: „Unglaublich“ Wieselburg, Messehalle 9			
So 5. September	10:00 	10:00	10:00 	
So 12. September	10:00	10:00 	10:00	8:30
So 19. September	10:00	10:00	10:00 	
So 26. September	10:00 	10:00	10:00	8:30
So 3. Oktober	10:00 Uhr Gesamtgemeindegottesdienst zum Erntedank Heilandskirche Scheibbs			

Aus der Kraftquelle schöpfen:

Catherine Booth 1829 – 1890

von Sonja Kilian



Catherine Booth, geb. Mumford

Schon als junges Mädchen war Catherine begeisterte Bibelleserin. Sie las generell viel und wurde später Autorin hunderter Artikel und zahlreicher Bücher. Intensives Bibelstudium und ausgiebiges

Gebet waren ihre Grundlage für alle Lebensbereiche: als Ehefrau und Mutter, bei der Gründung der Heilsarmee, als Predigerin sowie im politischen und sozialen Engagement.

Catherine Mumford wurde am 17. Januar 1829 in der mittlenglischen Grafschaft Derbyshire in England geboren. Ihr Vater John Mumford war Wagenbauer und zeitweise Laienprediger der methodistischen Kirche. Drei der vier Söhne von John und seiner Frau Sarah starben und einer ging mit 16 Jahren nach Amerika. Für ihre einzige Tochter Catherine nahm sich das Ehepaar viel Zeit. Besonders die Mutter entwickelte eine enge Beziehung zu ihrer Tochter – vielleicht auch, weil Catherine ein kränkliches Kind war und intensive Pflege brauchte. Im Alter von 14 Jahren litt sie an einer Rückenmarkserkrankung, aufgrund derer sie zwei Jahre lang die meiste Zeit im Bett verbringen musste. Ihr Schulbesuch endete zwar damit, aber nicht ihr Wissensdurst.

Während ihrer Krankheitsphase las Catherine viel und beschäftigte sich mit Kirchengeschichte und Theologie. Schon vorher hatte sie Bücher geliebt. Mit zwölf Jahren hatte Catherine nicht nur die Bibel mehrfach durchgelesen, sondern arbeitete als Sekretärin bei einem Jugendhaltungsverein, der Jugendliche vor

den Gefahren des Alkohols warnte. Catherine schrieb für verschiedene Zeitschriften über die Folgen des Alkoholmissbrauchs, gab sich aber nicht als Autorin zu erkennen, weil sie befürchtete, dass die Redaktionen die Texte eines Kindes nicht drucken würden.

Taten statt Worte

Die Folgen eines übermäßigen Alkoholkonsums waren zu dieser Zeit nicht nur für Catherine unübersehbar. Vielen Menschen der armen Arbeiterklasse Englands schien der Alkohol eine Flucht aus dem bitteren Alltag zu bieten. Doch stattdessen führte er unzählige Familien nur weiter ins Elend hinein. Catherine, geboren im Gründungsjahr der europäischen Abstinenzbewegung, empfand großes Mitleid mit den Betroffenen, da sie generell großes Einfühlungsvermögen hatte. Auch Tierquälerei machte sie fassungslos und tief bekümmert.

Mit ihrem Vater unterhielt sie sich gerne über Politik und lernte dabei viel von ihm. Von der methodistischen Kirche war Catherine allerdings enttäuscht, weil ihrer Meinung nach zwar gute Worte gesagt wurden, aber die Taten fehlten. Das empfanden auch andere so. Zu den Kritikern der methodistischen Kirche gehörte zum Beispiel der Prediger William Booth, dem die Kirchenmitgliedskarte entzogen worden war, weil er die Reformversammlungen besuchte. Als Catherine Williams Predigen hörte, war sie höchst beeindruckt.

Liebe auf den ersten Blick

Obwohl sich die beiden am 10. April 1852 erst zum zweiten Mal persönlich begegneten, war dieser Tag der Anfang einer langen Liebesgeschichte. „Es war gerade, als ob wir auf Bestellung gemacht worden wären“, schrieb Catherine an diesem Tag in ihr Tagebuch. Die beiden wussten einfach, dass sie zusammengehörten. Trotzdem war es sowohl Catherine als auch William wichtig, sich bei Gott rückzuversichern, ob der Schritt in eine gemeinsame Ehe wirklich seinem Willen



William Booth, Gründer der Heilsarmee

entsprach. Für Catherine gab es keinen Grund zu zögern, während William sich zwar zu ihr hingezogen fühlte, ihr aber gerne mehr geboten hätte. Catherine schrieb William glühende Liebesbriefe, um ihm zu versichern, dass sie weder Armut

noch viel Arbeit noch sonstige Unannehmlichkeiten scheuen würde.

Seelsorgerin und Beraterin

Nach dem Entschluss zur Heirat bereitete sich William zunächst auf seinen Dienst als Pfarrer vor, indem er studierte und predigte. Catherine bereitete sich gleichzeitig auf ihre Arbeit als Pfarrfrau vor. Die meisten verstanden darunter: den Haushalt bewältigen, Gäste willkommen heißen, Kinder erziehen und in den Gottesdienst gehen. Für Catherine bedeutete es, ihre theologischen Kenntnisse zu vertiefen. Sie tat dies in jeder freien Stunde. Außerdem war es ihr Herzensanliegen, ihrem Mann eine Seelsorgerin zu sein. Mit Sätzen wie „Gib nicht auf! Gott hat dich lieb. Er wird dir helfen!“ stand sie William bereits vor der Ehe zur Seite. Aber auch mit gut durchdachten Ratschlägen für die Alltagsorganisation unterstützte sie ihren geliebten William. In beruflich bedingten Trennungszeiten schrieb Catherine ihm fast täglich Briefe, in denen sie ihn ermutigte, seine Gaben als Prediger auszubauen. Die lang ersehnte Trauung fand schließlich am 16. Juni 1855 im kleinen Kreis statt.

Frauenpower und Gebete

Während ihrer anschließenden Zeit als Pfarrersehepaar verfasste Catherine theologische Abhandlungen, in denen sie sich anhand der Bibel für das Recht der Frauen, in der Gemeinde zu reden, einsetzte. Sie fand

damit viel Beachtung und nach anfänglichem Zögern auch Williams Unterstützung. Der Grund dafür war sicherlich zum einen ihre große Überzeugungskraft und Fähigkeit zur logischen Argumentation. Zum anderen hatte sie in Phoebe Palmer eine Vorreiterin aus den USA, die in England Vorträge hielt und populäre Bücher geschrieben hatte. Allerdings wäre Catherine zu diesem Zeitpunkt nicht auf die Idee gekommen, selbst zu predigen.

1856 brachte Catherine ihr erstes Kind zur Welt, das sie nach einem berühmten Prediger Bramwell nannten. Mit dem Gebet, dass ihr Sohn in dessen Fußstapfen treten möge, wurde der kleine Junge getauft. „Ich habe von Anfang an heiß gebetet für Bramwell. Ich reichte ihn auf meinen Armen dem Herrn dar“, sagte Catherine später. Wie so viele ihrer Gebete wurde auch diese Bitte erhört. Ihr Sohn Bramwell war an der Entstehung der Heilsarmee beteiligt, sein Leben lang vollzeitig darin aktiv, und seine sieben Kinder traten später ebenfalls in den Dienst dieser Organisation. Catherine Booth prägte in der Heilsarmee die Tradition, dass Eltern ihre Kinder bewusst im Gebet Gott anvertrauen und ihn bitten, jedes Kind zu seiner Ehre zu gebrauchen.

Insgesamt bekamen Catherine und William acht Kinder, von denen sieben später selbst in den vollzeitlichen Dienst im Reich Gottes traten.

„Es kann dir egal sein, ob jemand die Stirn runzelt, solange Gott lächelt.“

Als Emma, das vierte Kind, zur Welt kam, wurde gerade Catherines Manuskript „Frauenpredigt“ veröffentlicht. Kurze Zeit darauf passierte etwas Unvorhergesehenes: In einem Gottesdienst hatte Catherine das Gefühl, dass sie vor den Gottesdienstbesuchern sprechen sollte. Trotz ihrer Angst, sich zu blamieren, siegte ihr Mut. Sie stellte sich tatsächlich vor die Menschenmenge und bewegte mit ihren Worten die Herzen der Zuhörer. Dieser ungewöhnliche Schritt passte zu ihrem Motto: „Es kann dir egal sein, ob jemand die Stirn runzelt, solange Gott lächelt.“

Catherines erstes Predigterlebnis sollte nicht ihr letztes bleiben. Obwohl es damals umstritten und unüblich war, dass eine Frau vor der Gemeinde spricht, war die Resonanz erstaunlicherweise sehr positiv.

Catherine Booth wurde zwar zunächst zum Stadtgespräch, aber im Laufe der Jahre zu einer Rednerin, die gefragter und bekannter war als ihr Ehemann.



Ein Sonntagvormittag bei Frau Booth

Neid und Widerstand

William und Catherine hätten ein relativ beschauliches Leben als Pfarrfamilie verbringen können. Doch Catherine war sich sicher, dass viel mehr Menschen erreicht werden mussten als nur in einem begrenzten Pfarrbezirk. Die Ausbreitung des Reiches Gottes war ihr wichtiger als ihre eigene Bequemlichkeit. Catherine wusste, dass ihr Mann ein großartiger Erweckungsprediger war, der die Menschen zu Gott führte. Das erkannten auch viele andere Gläubige. Doch es gab auch neidische und risikoscheue Mitglieder ihrer Freikirche, der Methodist New Connexion, die einen überregionalen Reisedienst von William verhinderten. Diesen Zustand konnten weder Catherine noch William ertragen. Sie nahmen in Kauf, plötzlich ohne Gehalt dazustehen und aus der New Connexion ausgeschlossen zu werden.

Die Gründung der Heilsarmee

Letztendlich trugen diese Umstände dazu bei, dass William Booth 1865 in London die Heilsarmee (zuerst unter dem Namen Christian Mission) gründete. Versammlungen wurden unter freiem Himmel, in gemieteten Konzertsälen, im Theater oder im Zirkus abgehalten. Die Heilsarmee marschierte mit Blasmusik zu bekannten Melodien mit christlichen Liedtexten durch die Stadt, um zu den Veranstaltungen einzuladen. Diese neue Art der Verkündigung weckte bei vielen Menschen Neugierde. Es kamen auch zahlreiche Menschen aus armen Arbeiterfamilien, Prostituierte und Alkoholiker. In den traditionellen Kirchen waren

sie keine gern gesehenen Gäste. Doch gerade diese in vielerlei Hinsicht Bedürftigen waren bei der Heilsarmee willkommen. Catherine kannte keine Berührungsängste. Sie machte Hausbesuche, organisierte Armenspeisungen und erreichte unzählige Fabrikarbeiterinnen, die sie selbst in mehrmonatigen Kursen für einen Dienst in der Heilsarmee ausbildete. Aus ihrer christlichen Überzeugung heraus engagierte sie sich auch gesellschaftspolitisch; sie schrieb erfolgreich an die Königin und an Abgeordnete, um gegen Kinderprostitution vorzugehen. Dieser Einsatz kostete Catherine und ihre Mitstreiter enorme Kraft und war mit vielen Schwierigkeiten und hohen Risiken verbunden. Doch sie war der Meinung: „Wer die Zukunft verändern will, muss die Gegenwart aufwühlen.“

Kompromisslose Hingabe

Im Jahr 1888 wurde bei Catherine Brustkrebs festgestellt, der sie langsam schwächer werden ließ. Trotz heftiger Leidensphasen blieb ihr Kampfgeist wach, sodass sie noch Briefe schreiben und Besuch empfangen konnte. Sie starb am 4. Oktober 1890 im Alter von 61 Jahren im Kreis ihrer Familie. Zu diesem Zeitpunkt betrieb die Heilsarmee bereits 2.900 Zentren in 34 Ländern, und 10.000 Offiziere (wie Mitarbeiter der Heilsarmee genannt werden) verkündeten den Massen das Evangelium. Tausende trauerten um die warmherzige Kämpferin und Evangelistin, am meisten ihr Mann William.

In der Art, wie Catherine Booth ihren Mann unterstützte und gleichzeitig ihre eigenen Talente nutzte, ist sie sicherlich vielen Frauen zum Vorbild geworden. Sie hat zu Beginn ihrer Beziehung mit William dessen Gaben entdeckt und zu deren Entfaltung beigetragen. Aber auch ihre eigenen Fähigkeiten hat sie nicht brachliegen lassen. Trotzdem hätte Catherines Energie sicherlich nicht zu der Höchstleistung gereicht, für die sie bis heute von vielen bewundert wird – zumal ihr Gesundheitszustand stets sehr schwach war. Ihre Kraftquellen, aus denen sie schöpfte und die jedem von uns zur Verfügung stehen, waren ihre gute Bibelenkenntnis und ihr Gebet. Darin ist sie ein Vorbild für alle Christen.

Dieser Artikel erschien erstmalig in der Zeitschrift LYDIA, Ausgabe 1/2021. Wir danken herzlich für die Erlaubnis, diesen Artikel in unserer EI abdrucken zu dürfen!

Der Alpha-Kurs lohnt sich auch online!

von Thomas Carlsson



referaten und gewinnbringendem Austausch in der Kleingruppe.

Zum Alpha-Kurs gehört auch ein sogenanntes Alpha Wochenende, an dem es das Angebot gibt, eine Lebensübergabe an Gott zu machen (oder zu erneuern), sich mit den Gaben des Heiligen Geistes erfüllen zu lassen und im Gebet ausgerüstet zu werden

in Jüngerschaft und zum mutigen Bekennen des Glaubens.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer sind eindeutig: bereichernd, belebend und besonders wertvoll! Dabei sein lohnt sich und Gott freut sich sicher auch über die Zusammenarbeit seiner Kinder aus verschiedenen Konfessionen!

Ich spreche für das gesamte Alpha-Team, wenn ich sage: Wir hoffen auf ein Wiedersehen und viele neue „Eingeweihte“.

Der Alpha-Kurs ist ein vielgehütetes, großartiges Geheimnis unserer Gemeinde. Geheimnis, weil er, obschon er über viele Jahre hinweg immer wieder in Wieselburg gemeinsam mit der Katholischen Kirche stattgefunden hat, dennoch nur bei einigen wenigen Eingeweihten unserer Gemeinde wirklich von Angesicht zu Angesicht bekannt ist.

Nun freue ich mich, dass dieses Frühjahr einige Gemeindeglieder, vor allem aus dem Scheibbs-er Gebiet, aber auch aus der Jugend, zu den „Eingeweihten“ hinzugestoßen sind. Über ca. zehn Treffen hinweg vertiefen wir Grundlagen des Glaubens mit ansprechenden Video-

Raiffeisenbank Mittleres Mostviertel

www.rbmm.at





Open Doors: Mexiko – Wo der Glaube etwas kostet

Länderinfos: 133,87 Millionen Einwohner
Hauptreligion: 95,8% Christentum

Kontext

In den westlichen Ländern ist Mexiko für die herrlichen Strände von Cancun und luxuriöse Hotelkomplexe bekannt. Doch an weniger überwachten oder weniger vom Tourismus geprägten Orten ist der Einfluss krimineller Organisationen allgegenwärtig. Auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung katholisch ist, steigt die Christenverfolgung weiter an. Daher befindet sich das Land nun auf Platz 37 des Weltverfolgungsindex von 2021.

Das organisierte Verbrechen, das für diese Lage hauptverantwortlich ist, wirkt sich auf das gesamte Land aus. Kriminelle nutzten die soziopolitische Instabilität und die Pandemie aus, um ihre Macht noch zu verstärken. Außerdem werden Christen indianischer Herkunft verfolgt und aus ihren Dörfern verjagt, weil sie sich weigern, die traditionellen reli-

Mexiko-City – die Hauptstadt



giösen Riten zu befolgen. Es kommt nicht selten vor, dass christliche Leiter getötet und ihre Kinder entführt werden. Die Korruption ist auf allen gesellschaftlichen Ebenen gegenwärtig, und wer sich den Gangs nicht unterwerfen will, wird mit Gewalt verfolgt. Korrupte Funktionäre und Politiker verschließen die Augen und lassen Verbrechen gegen Christen ungestraft. In den einheimischen Gemeinschaften werden Bekehrungen und die Teilnahme an christlichen Gottesdiensten als Verrat und Angriff auf die Identität der Indianer angesehen. Wer diese Grenze überschreitet, erlebt ethnisch-religiöse Feindseligkeiten, hat keinen Zugang mehr zum Trinkwasser und läuft Gefahr, aus dem Dorf vertrieben zu werden. Während der Gesundheitskrise wurde von zahlreichen Fällen von Diskriminierung berichtet. Und die Christen wurden bei staatlichen Hilfen nicht berücksichtigt.



Cancun



Ocosingo

Zitat



„Gott hat sich um mein Herz gekümmert. Jetzt sehe ich das christliche Leben auf andere Weise.“ Diese Botschaft der Hoffnung stammt von Alexis, dem Sohn eines Pastors in einem Dorf im Südosten Mexikos. Als sein Vater zusammengeschlagen und ins Gefängnis geworfen wurde, war der junge Mann voller Zorn. Es schien ihm, als würde Gott sich nicht für ihre Situation interessieren. Isoliert und niedergeschlagen konnte er dennoch sein Vertrauen auf Gott setzen, um das Trauma zu überwinden: „Im Geist und im Herzen habe ich noch Narben, doch ich weiß, wie ich mit Gottes Hilfe vorwärtsgehen kann.“

Die Christen im Alltag

Kriminelle Gruppen und indigene Gemeinschaften beherrschen bestimmte Regionen immer mehr. So wächst der Druck auf die dort lebenden Christen und die Gewalt gegen sie nimmt zu: Morde, Angriffe auf Kirchen, Entführungen, sexuelle Belästigungen, Überfälle.... Im April 2020 wurden

im Bundesstaat Chihuahua die beiden Söhne von Pastor Martín Bruno Escobar Ávila brutal ermordet. Sie hatten mit ihrem Vater zusammengearbeitet, der für sein öffentliches Auftreten gegen Gewalt, Drogen und Korruption bekannt war. In einem anderen Bundesstaat wurde im Februar 2020 der Vater eines katholischen Priesters erschossen: Das Verbrechen hing mit ihrem Glauben zusammen.

Aktionen

In Mexiko leistet Open Doors verfolgten Christen geistliche und materielle Hilfe. Die Organisation macht die internationale Öffentlichkeit darauf aufmerksam, dass strukturelle Veränderungen notwendig sind, damit im Land Religionsfreiheit herrschen kann. Darüber hinaus schult und ermutigt sie die christlichen Gemeinden, damit sie den Verfolgten direkt helfen können.



Lebensmittelverteilung (Juni 2020)

Zeugnis



„Als ich mich zu Christus bekehrte, merkte ich sofort, dass es nicht einfach werden würde. Ich erlebte Angst, Traurigkeit und Schmerz, weil so ein Druck auf mir und meiner

Familie lastete. Aber gleichzeitig konnte ich Gottes Hilfe in schwierigen Zeiten erkennen.“ Den Druck begann er zu spüren, sobald er sich von den lokalen Traditionen distanzierte. *„Ich wurde bedroht, meine Kinder wurden von der Schule verwiesen. Wir konnten in unserem Dorf nichts mehr kaufen oder verkaufen, und wir machten eine sehr schwierige Zeit durch. Ich wurde ins Gefängnis gesteckt, damit ich meinen Glauben verleugne. Ich habe all meinen Besitz verloren.“*

Menschlich gesehen war die Schlacht verloren. Hatte Lauro durch seine Beharrlichkeit im Glauben in den Augen der Dorfbewohner und sogar seiner Verwandten jeglichen Wert verloren? Er antwortet: *„Ich hatte vor allem Angst, dass ich der Aufgabe, Gott zu dienen, nicht gewachsen bin. Also habe ich mich entschieden, standhaft zu bleiben und weiterzumachen. (...) Meine Mutter und ich erhielten Morddrohungen. Um sie zu schützen, zog ich die Aufmerksamkeit auf mich, bis ich das Hauptziel der Verfolgung wurde und aus dem Dorf vertrieben wurde.“*

Sie blieb im Dorf, wo sie immer noch lebt. Sie konnte ihren Verfolgern vergeben und hat Frieden im Herzen. Lauro ist inzwischen Pastor. Einige Glieder seiner Gemeinde erleben ähnliche Situationen. Er ermutigt sie, indem er ihnen erzählt, wie Gott ihm geholfen hat. Sein Geheimnis? Hier ist es: *„Das Gebet hilft uns, den Willen Gottes zu erkennen und in schweren Zeiten siegreich zu sein. Zweifelt nie an Seiner Macht! Vertraut auf Ihn, seid standhaft angesichts der Feindseligkeiten.“*

(Rébecca Rogers)

Gebetsanliegen

- .) Die Gemeindeleiter, die bevorzugte Opfer des organisierten Verbrechens sind und so viel riskieren, um ihrer Gemeinde dienen zu können.
- .) Alle Kinder von Pastoren, die wie Alexis ihren Glauben inmitten traumatisierender Ereignisse leben müssen.
- .) Dass auch Christen während der Pandemie staatliche Hilfen bekommen.

Pfarrer Ernst Gläser und Superintendent Hellmut Santer +



Pfr. i. E. Frank Hinkelmann und Pfarrer Ernst Gläser – 2. 10. 2010

Am 24. März starb im 92. Lebensjahr **Ernst Gläser**, der in **Melk** als **Vikar (ab 1954) und von 1956 bis 1959 als unser erster Pfarrer** tätig war. Bischof Chalupka nannte ihn einen „der prägendsten evangelischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“, leitete er doch von 1969 bis 1994 die Diakonie Österreich. Er war auch einer der Gründerväter der Johanniter Unfallhilfe sowie der Diakonie Katastrophenhilfe. Durch seine sozialpolitische Expertise habe er bei der Einführung des Zivildienstes und des Pflegegeldes entscheidende bundespolitische

Impulse gesetzt, so Bischof Chalupka, der Gläser als Leiter der Diakonie im Amt folgte. Diakonie war für den Verstorbenen mehr als nur „Anstaltendiakonie“ gewesen, denn wesentlich sei die „Arbeit vor Ort“ – in den Pfarrgemeinden.

Pfarrer Ernst Gläser war für unsere Pfarrgemeinde der engagierte „Gründerpfarrer“ und „Kirchenbauer“, offen, dem Neuen aufgeschlossen, tatkräftig, beliebt.



Altbabt Burkhard Ellegast und Superintendent i. R. Hellmut Santer 2. 10. 2010

Am 27. März verstarb im 89. Lebensjahr unser ehemaliger **Superintendent Hellmut Santer**. Der gebürtige Kärntner war von 1958 bis 1977 Pfarrer in Gloggnitz. Er leitete unsere Diözese von 1977 bis 1998. Die Superintendentur wurde von Bad Vöslau nach St. Pölten verlegt. Er war ein begnadeter Prediger, mit einfachen und klaren Worten erreichte er auch Fernstehende. Er bemühte sich sehr stark um die Ökumene, besonders mit der römisch-katholischen Kirche. Liebenswürdig, vornehm, freundlich, feinsinnig, literarisch hoch begabt sind Worte, die ihn umschreiben.

Bekannt waren seine Gottesdienste und Morgenbetrachtungen im Rundfunk. Santer war ein glaubwürdiger, frommer Mensch, ein Seelsorger, wie man ihn sich wünscht, einer, der so viele mit in seine Gebete nahm.

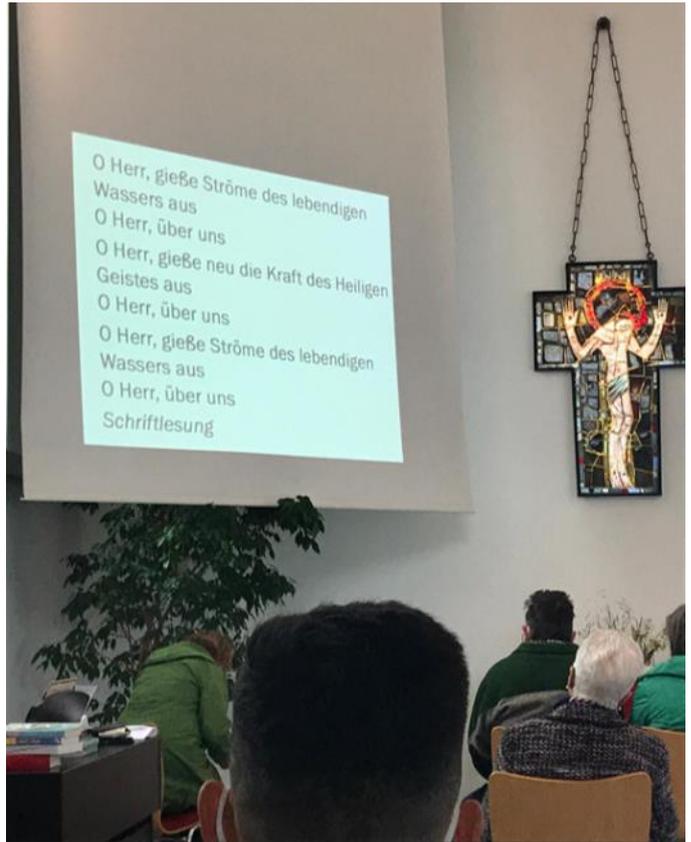
Für unsere Gemeinde war er ein guter Freund und „Ermöglicher“, zB bei der Anstellung von Schwester Sini. Dankbar denken wir an all die Begegnungen mit ihm zurück.

Zu Pfingsten kam.....

der Gemeindegesang

... und natürlich nicht auch der Heilige Geist. Jedenfalls haben wir darum gebeten und gehofft. Am diesjährigen Pfingstfest, am 23. Mai, waren in Melk Gemeindeglieder aus Melk, Scheibbs und Wieselburg. Zudem besuchte uns als Überraschungsgast die Stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Evangelischen Allianz, Monika Faes. Es wurde ein angenehmes Fest – die Besucher waren dankbar, einen wunderbaren Gottesdienst erlebt zu haben. Das Angebot, nun wieder einmal auch als Gemeinde mitzusingen, haben wir dankbar aufgegriffen. Gleich mit sechs kurzen Liedern wurde die Liturgie farbiger und gemeinschaftlicher. Im Predigttext ging es dann beim Vergleich vom Turmbau zu Babel mit der Pfingstpredigt des Petrus darum, dass wir zwar eins werden sollen – aber eben nicht mit dem Ziel, uns selbst, unsere Macht oder unsere eigenen Ideen durchzusetzen, sondern, eins zu werden unter der Herrschaft Jesu Christi. Eins auch darin, immer wieder auf das *Erfüllt Werden* mit dem Heiligen Geist zu warten, zu hoffen und darum zu beten. Er ist es, der uns ausrüstet, damit der Auftrag Jesu in Erfüllung geht – nämlich Jünger zu machen. Den äußerlichen Modus, ob nun mit großer Zeltmission oder mit Freundschaftsevangelisation, den müssen wir nicht bestimmen oder fixieren. Auf das Wirken des Geistes, darauf müssen wir uns aber einlassen. Auf ihn können wir nicht verzichten.

(Thomas Carlsson)



In vielen Liedern erbateten wir (selbstverständlich mit Maske) gemeinsam Gottes Geist, um seinen Willen zu erfüllen.



Selfie im Anschluss mit Monika Faes, die uns auch diese Bilder zur Verfügung stellte.

Hospiz Verein Melk

Hospiz Melk...

... ein Ort für den letzten Lebensweg schwerstkranker und sterbender Menschen, die aufgrund der familiären Situation und Erkrankung nicht zuhause oder in einem Wohnbereich der Langzeitpflege betreut werden können.

Das Stationäre Hospiz Melk befindet sich im Pflege- und Betreuungszentrum Melk. Der Neubau verfügt über 15 modernst ausgestattete Einzelzimmer, einen geräumigen Aufenthaltsraum und ein begrüntes Atrium.

Hier werden die „Hospizgäste“ nicht nur medizinisch und pflegerisch von Ärzten sowie dem Pflegepersonal betreut, sondern auch von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und wenn gewünscht von Physiotherapeuten, Psychologen und Seelsorgern unterstützt und begleitet.

Der Hospizgast, seine Wünsche und Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt: er selbst bestimmt seinen Tagesablauf. Im Stationären Hospiz soll der Betroffene seine Lebensgewohnheiten beibehalten können. Sie oder er sollen nicht nur mit der Betreuung einverstanden sein, sondern ermuntert werden Wünsche zu äußern.

Eine Aufnahme ins Hospiz Melk ist unabhängig von der religiösen Herkunft, der Weltanschauung und den finanziellen Verhältnissen der Betroffenen und dessen Angehörigen. Der/die Betroffene ist über die unheilbare Erkrankung informiert, stimmt der Aufnahme im Hospiz zu und sucht einen ruhigen Ort zu Sterben.

Durch die gute Zusammenarbeit zwischen stationären und mobilen Diensten ist eine gute Begleitung auch Zuhause sehr oft möglich. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Betreuung der Angehörigen.

Der Verein Hospiz Melk...

...unterstützt durch seine Tätigkeit sowohl das Stationäre Hospiz als auch die mobilen Dienste, das sind das Mobile Palliativteam und das Mobile Hospizteam. Er verwaltet die Spendengelder und bildet Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen aus (Lehrgang für Leben-, Sterbe- und Trauer). Weiters werden laufend Aus- und Weiterbildung für ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter*innen organisiert.

Durch die Beiträge unserer Mitglieder, Spenden im Rahmen von Begräbnissen oder anderer Anlässe sowie Benefizveranstaltungen zu Gunsten des Hospizes ist es dem Verein Hospiz Melk möglich, vielen Hospizgästen in den letzten Tagen und Monaten mehr Lebensqualität zu schenken und letzte Wünsche zu erfüllen.

Verein Hospiz Melk, 3390 Melk, Dorfnerstraße 36

Tel.: 0676 / 812 730 613 mail: office@hospiz-melk.at Homepage: [www.hospiz-melk](http://www.hospiz-melk.at)

WER MACHT AUS GUTEN
IDEEN ERFOLGE?

A 3390 Melk
Spielberger Straße 28
T +43-2752/550-0
www.gradwohl.co.at

WERBUNG
WIE SIE SEIN SOLL.

Gradwohl
DISPLAYS

Schon jetzt dürfen wir darauf hinweisen:



trauer raum

EIN ANGEBOT ZUM INNEHALTEN

Fr, 29. Okt. bis
Di, 2. Nov. 2021
jeweils 10 bis 18 Uhr

Aufbahrungshalle Melk
Stadtpfarrkirche Melk
Evangelische Kirche Melk
Pfarrkirche Zelking

handdesign

Hospiz
Weiß
Melk

Pfarrverband
Melk – St. Koloman

Evangelische
Pfarrgemeinde A.B. und H.B.
Melk – Schelbbs

**AUGUST
2021**

un- glaub- lich!

Thementage mit **Ulrich Parzany:**

WIESELBURG

Messehalle 9, Volksfestplatz 3

Mi. 25. - So. 29. August 2021

Beginn jeweils 19:00 Uhr

Mi. 25. Aug.

Hauptsache gesund?

Do. 26. Aug.

Wohin mit der Angst?

Fr. 27. Aug.

Gott wird persönlich.

Sa. 28. Aug.

Versöhnung zieht Kreise.

So. 29. Aug. Gottesdienst um 10:00 Uhr

Glaube macht gewiss.

www.unglaublich.eu